



Mo 30.03. | **Geburt Jesu** | Jesaja 11,1-5

Mancher mag sich wundern, zumindest überrascht sein. Ein Weihnachtsbild zur Passion – hat da jemand die Kirchenjahreszeit verwechselt?

Aber was so verschieden gefeiert wird, gehört doch so unauflöslich zusammen. Jesu Passion beginnt am Tag seiner Geburt – seines Kommens vom Himmel auf die Erde, von der Ewigkeit in die Zeit, vom göttlichen Vater zu uns Menschen.

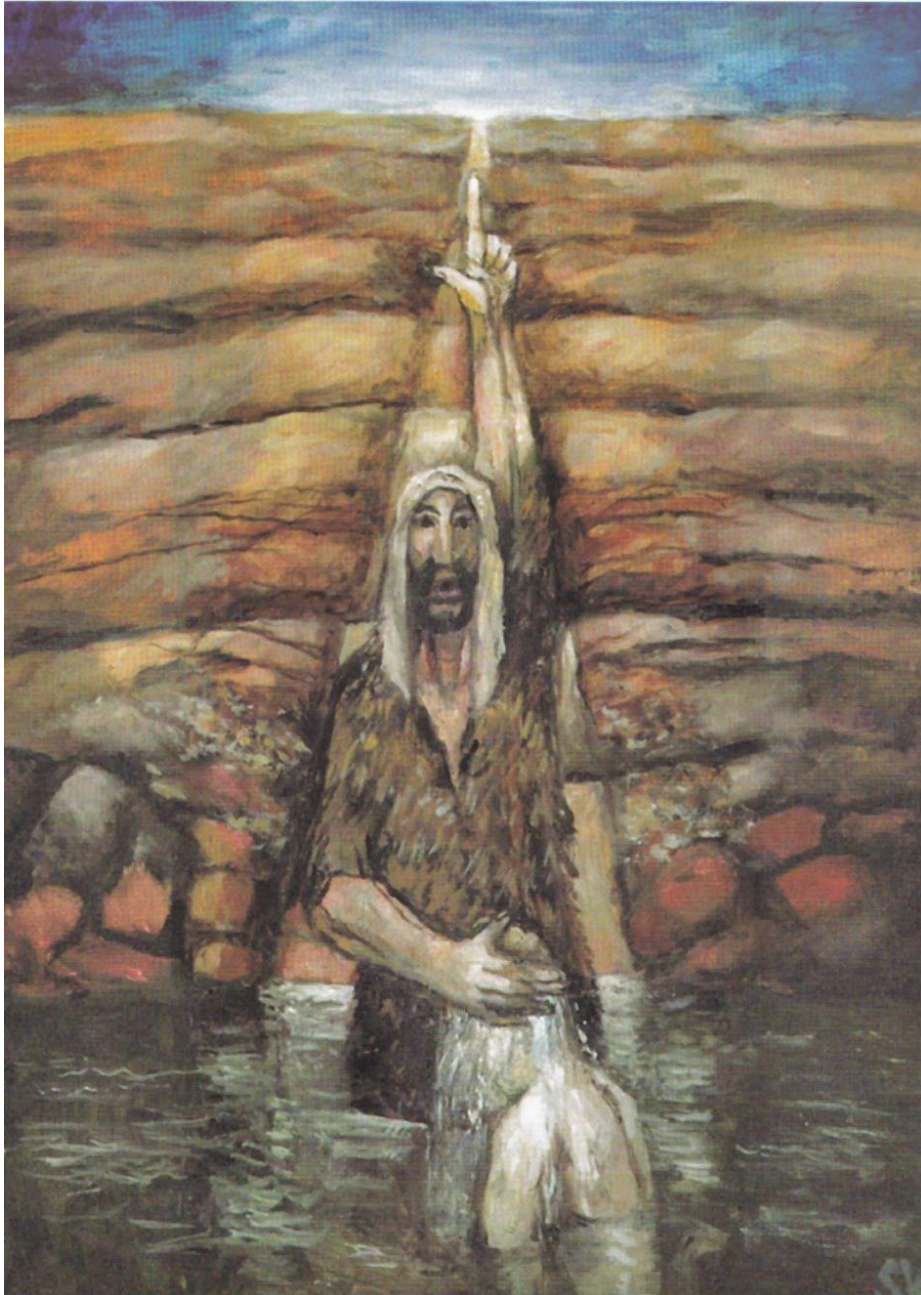
Jesus kam aufgrund uralter Verheißung – siehe Jesaja. Die Blumen am unteren Bildrand stellen das Reis aus dem Stamm Isais dar. Der Himmel wird irdisch: Gott wird Mensch – das blau von Marias Gewand erinnert uns daran. Da kommt die himmlische Weite und daraus erwächst die irdische Zukunft!

Weihnachten ist der Auftakt mit der Erinnerung an die Verheißung. Und Passion und ist die Erfüllung!

Ins Holz der Krippe ist INRI geschnitzt: Iesus Nazarenus Rex Iudaeorum – Jesus, der König der Juden. Sein Kreuz ist Jesus sozusagen in die Krippe gelegt. Darauf ruht sein Kommen.

Das Kreuz ist nicht das unglückliche Ende eines hoffnungsvollen Beginns! Nicht der Absturz, sondern der Höhepunkt! Nicht die Enttäuschung, sondern die Erfüllung!

Und diesen Weg – von Weihnachten über Karfreitag nach Ostern – gehen wir in den kommenden beiden Wochen. Hin zur Erfüllung aller Verheißungen!



Di 31.03. | **Johannes der Täufer** | Markus 1,2-8

Johannes, einer der zwischen Erde und Himmel steht.

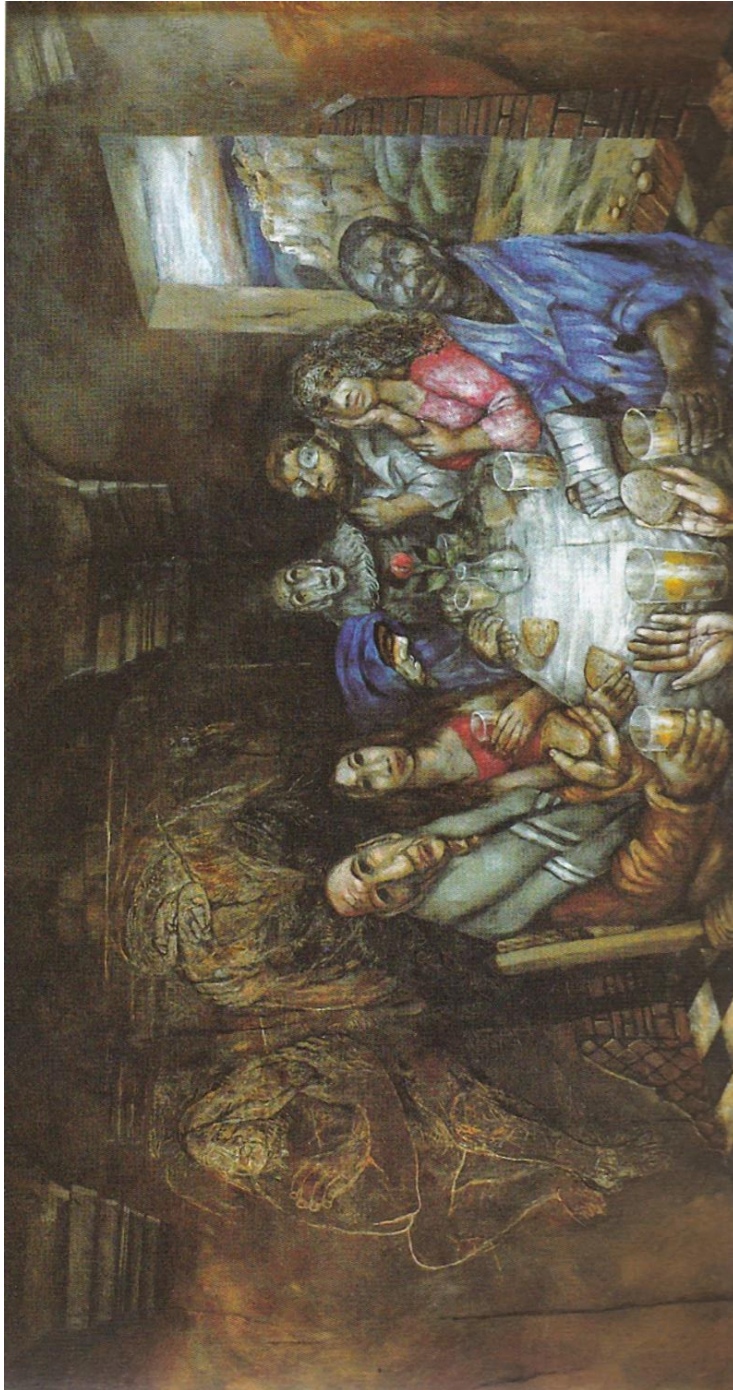
Es fällt sofort ins Auge: der erhobene Arm, der ausgestreckte Finger, der Pfeil, der nach oben weist – geradewegs und eindeutig! Ein Weg-Zeiger. Ein Richtung-Geber. Ein Hin-Weiser: „Dorthin soll euer Blick gehen: schaut auf Gott, wendet euch ihm zu! Lasst seine Wahrheit in euer Leben eindringen, mit allen Konsequenzen!“

Dort, wo er hinzeigt, ist es Licht, als würde gleich die Sonne aufgehen. Und dieses Licht fließt von oben nach unten: ein Lichtkegel, in dem Johannes steht und mit ihm der Mensch, der hingehört und hingeschaut hat, der seine Sünde bekannt hat und nun getauft wird und Vergebung empfängt.

Die dem Himmel zugewandte Hand des Johannes hat etwas unerbittlich Geradliniges. Fast als würde sie nach oben mehr gezogen als ausgestreckt. Die dem Menschen zugewandte Hand hat etwas Kraftvolles und gleichzeitig Behutsames. Auch wenn Johannes diesen Menschen nicht anschaut, so scheint die Berührung zu sagen: „Ich weiß um dich!“

Johannes steht zwischen Erde und Himmel. Er ruft zur Umkehr und tauft mit Wasser. Er weist hin mit Worten und Taten auf den, der kommen wird, um Himmel und Erde zu verbinden, um Gott und Menschen zu versöhnen: Er, Jesus Christus, Sohn Gottes, der uns mit dem Heiligen Geist tauft.

„Einer wird kommen, der stärker ist ...!“



Mi 01.04. | **Das Mahl mit den Sündern** | Mk 2,15-17

Welch eine illustre Gesellschaft hat sich hier versammelt. Menschen verschiedener Kulturen – Verletzte – Skeptiker – Vornehme und Heruntergekommene – Blinde und (vermeintlich) Sehende – und dann noch ein Clown, vielleicht für allen Aberwitz dieser Welt ... In den Worten der damaligen Zeit „Zöllner und Sünder“ – solche, die eigentlich niemand an seinem Tisch haben wollte.

Sie sitzen hier gemeinsam an einem Tisch – leuchtend hell ist der, inmitten einer eher düsteren Stimmung. Bestimmt vom uns unsichtbaren und doch gegenwärtigen Gastgeber, von Jesus.

Mit welchem seiner Tischgenossen will ich mich identifizieren?

Auffällig: nicht ins Bild haben es die Schriftgelehrten geschafft. Diese klugen, belesenen, erfahrenen Frommen. Ob wir daran erinnert werden sollen, dass eben diese mitsamt ihrem frommen Wissen tatsächlich „nicht im Bilde“ waren, was Jesu Kommen bedeutete?

Vielleicht weil sie den Hintergrund nicht verstanden. Das Bild deutet dies an, denn im Hintergrund ist die Szene des Gleichnisses der beiden verlorenen Söhne zu erkennen. Wie eine Illustration zum letzten Vers unseres Textes: die Kranken bedürfen des Arztes.

Sieger Köder hat dieses Gemälde 1973 für den Speisesaal des Sommerhauses deutscher Theologiestudierender nahe Rom gemalt. Sie sollten als künftige Priester daran erinnert werden wodurch das priesterliche Handeln Jesu gekennzeichnet ist: alle, wirklich alle, sind an seinen festlichen Tisch geladen! Auch wir sind da willkommen!



Do 02.04. | **Die Fußwaschung** | Johannes 13,12-17

Jesus und seine Jünger beim Abendessen. Der Beginn von Joh 13 verrät: *„Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, dass eine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt zum Vater ginge. Wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.“* Diese Liebe ist war Motiv, das ihn vom Mahl aufstehen ließ. Nun galt es etwas zu tun, dass er an niemanden delegieren wollte. Es galt ein Zeichen dieser Liebe zu setzen. Dieser Dienst, der eigentlich dem niedrigsten Sklaven des Haushalts befohlen war, den übernimmt Jesus ganz vorsätzlich und höchstpersönlich. Ich kann mir die Gesichter der völlig verdutzten Jünger sehr gut vorstellen, wie sie da ihren Meister am Boden kniend sahen.

Und dann kommt Petrus ins Spiel. Die abwehrende Hand des Gemäldes erzählt dessen ganze Reaktion. *„Jetzt geht's los“*, wird er sich gedacht haben. Gesagt hat er: *„Nimmermehr“* – also: auf keinen Fall – *„sollst du mir die Füße waschen!“* Ich finde das ein ehrenhaftes Verhalten dieses Jüngers: der weiß was sich gehört und was nicht.

Aber Jesus weiß dies eben auch! Er kennt seine Berufung: die Menschen zu lieben. Und deshalb ihnen zu dienen. Das ist, was sich für Jesus gehört. Weil es seinem tiefsten Auftrag und seinem tiefsten Ansinnen zugehörig ist. Und so spiegelt sich in Sieger Köders Bild das Angesicht des Meisters, der sich zum Diener aller gemacht, im Wasserbecken. So will Jesus sich verstanden wissen: als Diener aller Menschen!

„Ein Beispiel habe ich euch gegeben“. Dieser Satz gibt der Handlung Jesu noch eine zusätzliche Pointe. Vielleicht könnte man Jesus auch dies in den Mund legen: *„Wenn sich schon mein Gesicht in diesem Dreckwasser spiegelt, so könnte es auch dein Gesicht sein. Wenn ich, euer Meister und Herr, mir für diesen Dienst nicht zu fein bin, könnte sich das auch für dich gehören.“*

Weiß ich, was sich gehört und was nicht? Nicht im Sinne des Petrus, sondern im Sinne Jesu ...



Fr 03.04. | **Die Brotrede: Brot des Lebens** | Joh 6,35

Gerade in Krisenzeiten kommt es im Leben auf das Wesentliche an. Dazu gehört in allen Kulturen schon immer das Brot. Auch in den alttestamentlichen Bildern sind Brot und Wein die Grundnahrungsmittel seines Volkes.

Das Bild zeigt uns Brot. Vom Feld über die Körner hin zum Laib und den Schnitten bis zur Hostie. Alles Brot. Es erinnert uns an unseren Alltag. An das Brot von dem wir leben, an unser täglich Brot. Und an das Brot, dass erst durch das Teilen alle satt macht – siehe die Speisung der 5000.

Dieses Brot ist von Jesus ganz neu ins Bild gesetzt: *„Ich bin das Brot des Lebens.“* Im griechischen Grundtext steht dort eine merkwürdige Doppelung: *„Ich, ich bin ...“* Man kann das deuten als: *„Ich und kein anderer bin ...“*. Ja – Jesus allein ist Brot, dass ewig satt macht. Das Lebensbrot – die Speise, die sättigt wonach wir Menschen uns im Grunde unseres Lebens sehnen. Darum: *„Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“* Kommen und glauben – Jesus ganz vertrauend begegnen. Auch heute. Und auch mit dem, was tief in mir knurrt und gesättigt werden will. Dazu bin ich eingeladen: kommen und glauben – Christus den Hunger meiner Seele anvertrauen.

Heute ist Freitag. In der OJC feiern wir da üblicherweise das Hl. Abendmahl. Auch daran erinnert uns dieses Gemälde: das geteilte Brot, die gebrochene Hostie sind der Leib Christi. Hier, beim Feiern dieses Mahles als Gäste Jesu an seinem Tisch – hier wird das alltägliche Lebensmittel zum Mittel des ewigen Lebens. Hierin vergegenwärtigt sich auf geheimnisvolle Weise Christus immer wieder und wir leben immer neu von seiner sättigenden Gegenwart. Auch heute, wo wir dieses Mahl umständehalber nicht miteinander feiern können – auch heute ist er für uns das Brot des Lebens!



Mo 06.04. | **Abendmahl** | Markus 14,17-26

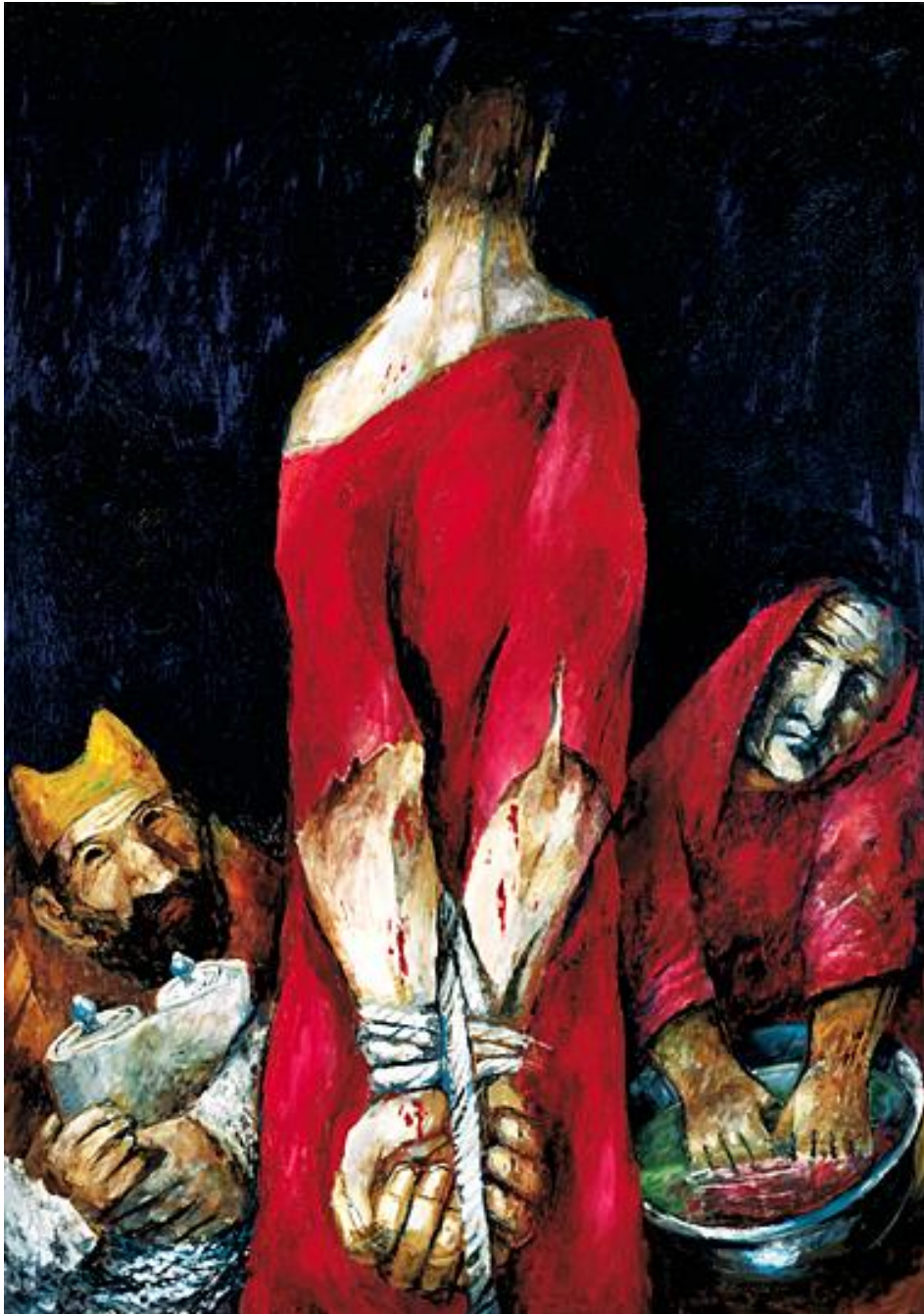
Jesus mit seinen Jüngern bei Tisch. „*Er ist der Gastgeber, wir sind die Gäste*“, wie es in Abschnitt 66 unserer geistlichen Regel heißt. Als der unsichtbar Gegenwärtige teilt er Brot und Wein unter den Seinen aus. Zwölf Jünger sind im Raum, aber nur elf davon am Tisch. Hinten rechts klafft eine Lücke – Judas Iskariot ist eben dabei die Tischgemeinschaft zu verlassen und in die Nacht zu flüchten.

„*Einer wird mich verraten*“ ... „*Bin ich's?*“: das ist die Konversation, die diesen Abend zunächst einmal prägt. Da Judas weiß, dass er es ist, verlässt er die Gemeinschaft der Jünger und die Nähe zu Jesus.

Es ist wohl *die* Frage der Passion – damals wie heute: „*Bin ich's?*“ Und die Antwort ist eine zweifache: „*Für mich gingst du nach Golgatha, für mich hast du das Kreuz getragen*“, wie Margret Birkenfeld in einem Lied dichtete. Ja, so ist das und auch Judas hat seine Schuld erkennen müssen. Hinzu kommt aber ein zweites: Trotz allem muss ich nicht hinaus in die Nacht gehen. Denn dazu hat Jesus alle Schuld getragen, dass keiner mehr seiner Schuld erliegen muss! Eben als Schuldige sind wir Geladene am Tisch unseres Herrn! Deshalb gab er Leib und Leben – hier im Bild des Abendmahles ausgedrückt in Brot und Wein.

So sehen wir die Hände Jesu, die anbieten und darreichen. Da ist das Brot – zerteilt und schon unter dem Schatten des Kreuzes – und doch das Zeichen des Christus bildend: das ineinander verschlungene P und X. Hier wird deutlich: Er ist der Messias – der, auf dem alle Hoffnungen ruhen, der alle Verheißungen erfüllt.

Und da ist der Wein. Das Angesicht Christi spiegelt sich darin – seine geheimnisvolle und doch ganz reale Gegenwart. Bis heute ist er der Gegenwärtige, der uns zu sich einlädt damit keiner seinem „*Ich bin's*“ erliegen muss!



Di 07.04. | Verurteilung | aus Matthäus 26+27

Wir sehen Kaiphas und Pilatus. Der jüdische Oberpriester zur einen, der römische Regierungspräsident zur anderen Seite Jesu.

Der Hohepriester hält die Thora-Rolle fest. Das Wort Gottes. Er entschuldigt sich mit den Geboten, die er an sich drückt, beruft sich auf die Religion, krampfhaft und mit ängstlichem Blick. Todbringend.

Pilatus wäscht seine Hände in Unschuld. Als pragmatischer Polit-Funktionär beugt er sich den Umständen. Es geht nicht anders. Die Umstände sind schuld. Eine eigene Verantwortung gibt es nicht. Mit grauem Gesicht lässt er alles laufen. Todbringend.

Kaiphas steht für alle, die im Namen Gottes über Leichen gehen. Pilatus steht für die Menschen, die die Verantwortung für eigene Schuld abschieben – auf Umstände, Notwendigkeiten, andere Menschen.

Und Jesus? Er hat sich binden lassen. In der Form eines Kreuzes sind seine Hände gefesselt. Er weiß, Gott ist größer als das religiöse und das politische Establishment. Er geht den Weg des Kreuzes, durch das er die Welt erlöst. Die Verkrampften und die Angepassten. Sünder sind sie alle.

Wo bin ich? Mehr bei Pilatus, mehr beim Hohenpriester, mehr bei Jesus?

Peter M. Kiehl



Mi 08.04. | **Verleugnung** | Markus 14,66-72

Ich lese das Bild.

Es gibt ein Vorne, eine Mitte und ein Weithinten. Es gibt ein graues Rechts und ein rotes Links. Es gibt ein Geflecht von Händen und Armen.

Es gibt zwei Bewegungsrichtungen der Linien, die wie ein Andreaskreuz im Bild liegen. Eine niederdrückende Bewegung von links oben nach rechts unten und eine verheißungsvolle nach rechts oben, wo das Gesicht Jesu und dahinter ein heller Hoffungsstreifen am Horizont zu sehen sind.

Es gibt ein Dreieck der Blicke. Die Auskunft fordernden Blicke der Dienerschaft auf Petrus gerichtet und der wiederum betroffen zu dem krähenden Hahn aufschaut. Für den Bildbetrachter liegt auf gleicher Linie der Kopf Jesu, der aber, folgt man der Logik des Bildaufbaus, für Petrus nicht sichtbar sein kann.

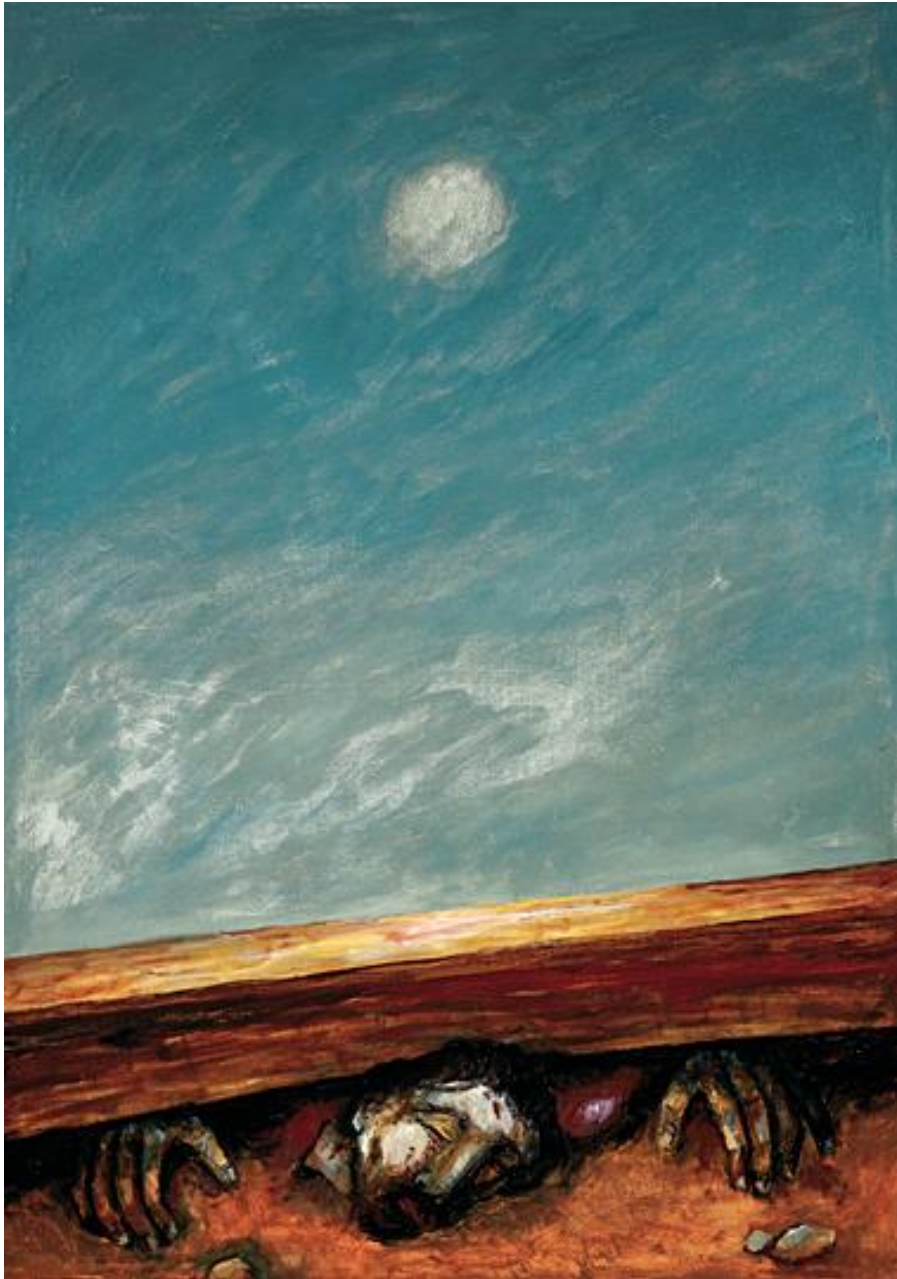
Ja, so wie der zusammengekauerte Petrus schaut, sieht er nicht wie nahe ihm sein Heiland ist. Er ist soeben dabei das ganze Ausmaß seiner Rede zu begreifen. Eigentlich wollte er doch nur unerkannt in der Nähe seines Rabbi sein. Und jetzt muss er erkennen, dass er den, der zu ihm sagte: Du bist ein Fels, bitter enttäuscht und verraten hat. Das ist für ihn wie ein Fegefeuer: Das Sich-Erkennen, seine eigene Schwäche und Schuld wahrnehmen und seine völlige Entfremdung von dem begreifen, den er einst als Sohn Gottes bezeugt hatte.

Und es gibt in dem Bild Feuer. Nicht nur den „Roten Hahn“, nein ein Feuer mit Glut, Flammen und senkrecht aufsteigenden Funken.

Im Sonnengesang des Heiligen Franziskus heißt es:

Gelobt seist du, mein Herr, | durch Bruder Feuer, | durch das du die Nacht erleuchtest; | und schön ist es und fröhlich und kraftvoll und stark.

Sicherlich war das Feuer auf dem Bild für die dargestellten Personen zunächst als Wärme- und Lichtquelle gedacht. Dem Petrus wurde es zu einer Schmelzglut, die aus dem Erzgestein das wertvolle Metall herauslöst und läutert.



Do 09.04. | **Sich ergeben können** | Markus 15,20

Ein schockierendes Bild. Ein Bild wie nach einem Erdbeben. Erdrückt – erschlagen - leblos. So liegt Jesus begraben unter einem schweren Holzbalken, eingeklemmt und leichenblass.

Selbst wenn jemand diesen Balken wegnimmt – wer so daliegt, der steht nicht mehr auf. Das war's. „*Da ist nichts mehr zu machen, der Weg zum Tod steht fest. | Versiegt ist alles Hoffen, weil dies das Ende ist.*“ Diese Liedzeile ist mir eingefallen, als ich dieses Bild betrachtet habe.

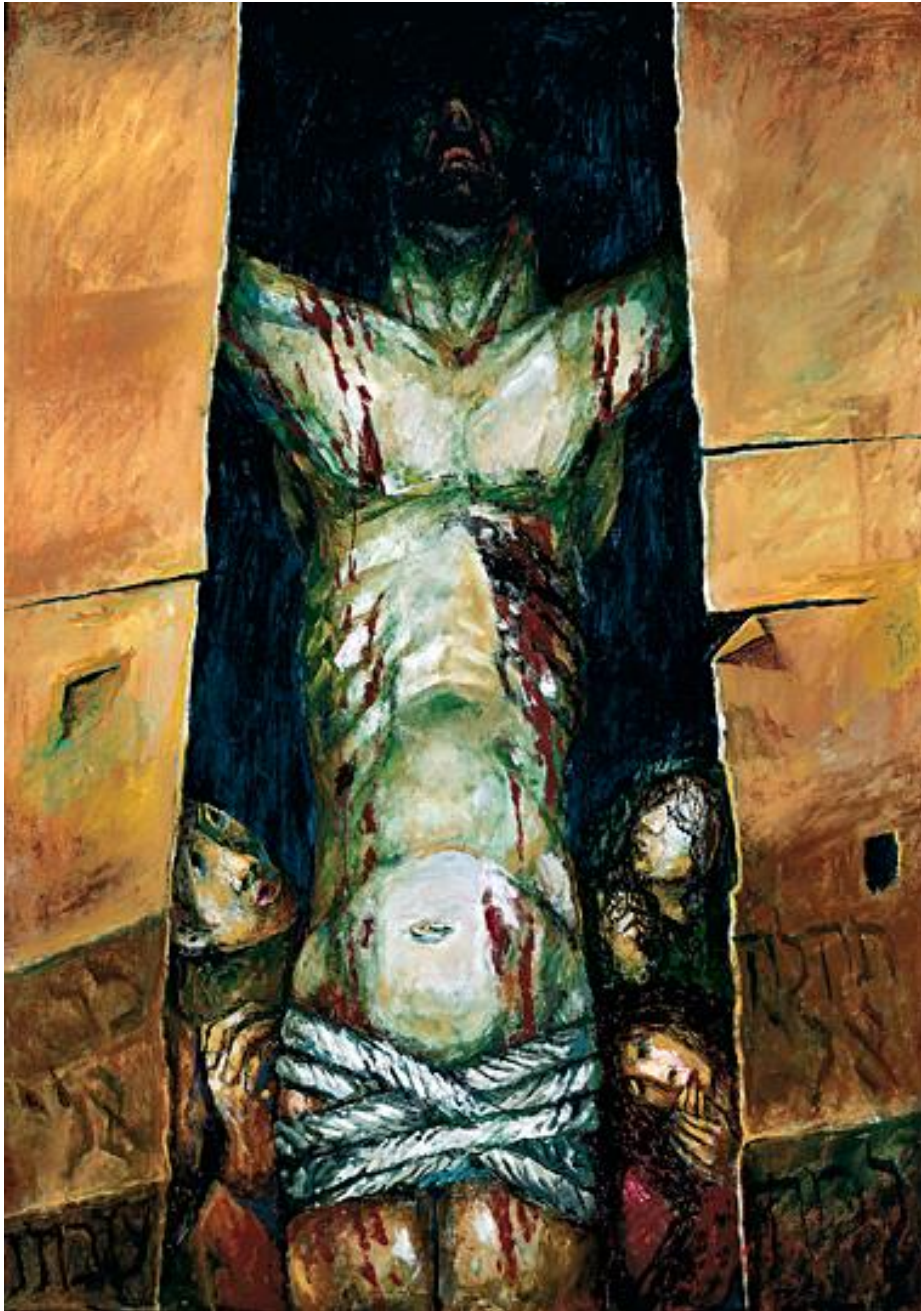
Ja, Jesus hat ein Erdbeben hinter sich: verraten von Judas, verlassen von allen, verleugnet von Petrus, verhört von den Mächtigen, verspottet von den Soldaten. Jede einzelne Erschütterung ist vernichtend und unerträglich. Kann man diesen Anblick ertragen?

Je öfter aber ich das Bild anschaute, fragte ich mich: warum ist da so viel Himmel? So viel blauer Himmel! Passt das?

Auch wir erleben das in diesen Tagen: die Erschütterungen rund um den Globus über ein Virus, das sich ausbreitet und Menschen dahinrafft, Ausnahmezustand auf der ganzen Welt. Und (!) blauer Frühlingshimmel. Wie passt das zusammen? Schaut der Himmel einfach unbeteiligt zu? Was wollte Sieger Köder damit ausdrücken?

Vielleicht wollte er uns erinnern: trotz aller oder gerade in aller Hoffnungslosigkeit und Todesnot: über uns ist viel Raum für Hoffnung. Gott ist treu. Ihm entgleitet nichts. Er bringt durch und er hat Gedanken der Erlösung und des Friedens. Ihm können wir uns anvertrauen. Behaltet den Himmel im Blick - auch heute. So kann man sich ergeben! Nicht in sein Schicksal, sondern in die gnädige Hand Gottes!

*Und mag ich noch so sinken, du warst schon dort vor mir,
denn Anfang und auch Ende ist schon durchlebt von dir.
So hältst du das zusammen, was mich zu zerreißen droht.
In größten Dürrezeiten bist du mir Wein und Brot.
Gedenke an mich in deinem Königreich!
Dein Erbarmen, Herr, gilt uns doch allen gleich.
(„Welch eine Gnade“ – Thea Eichholz-Müller)*



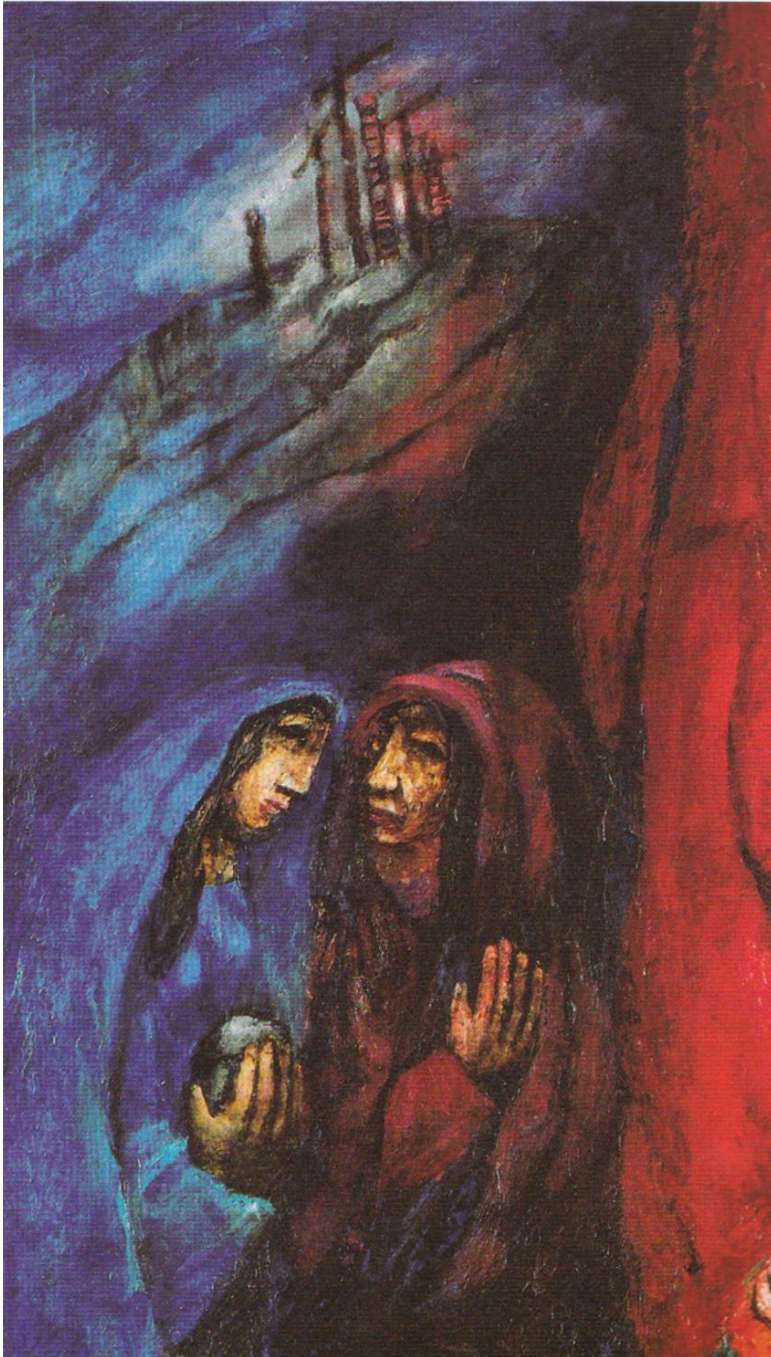
Fr 10.04. | ... mich verlassen? | Markus 15,34-37

Karfreitag – von Weihnachten sind wir in diesen Passionsandachten gekommen ... von der Verheißung ... und nun sind wir hier, bei der Erfüllung. Wir stehen vor dem blutüberströmten Leib des Gekreuzigten. Sein Haupt hängt nicht erschöpft auf seiner Brust – es ist, wie überhaupt der ganze Körper, nach oben hin ausgestreckt. Jesus ergibt sich nicht einfach diesem Moment tiefster Verlassenheit indem er in sich zusammensackt – Jesus betet! Mit letzter Kraft, so verstehe ich die Anmerkung „rief laut“. Alles in dieser Krise noch Verbleibende gilt dem Kontakt zu seinem himmlischen Vater!

Jesus findet Worte in Psalm 22. Nur der Anfang ist uns hier geschildert: „*Eli, Eli, lama asabthani – Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ Ob Jesus nach den ersten Worten die Kraft zum lauten Beten verlassen hat? Ob er still weitergebetet hat? Ich gehe davon aus. Und es lohnt sich diesen Psalm einmal bis zum Ende zu lesen und zu beten! Die gestellte Frage nach der Verlassenheit findet dort nämlich seine Antwort!

Diese Worte aus Ps 22 bilden auch den Text, den Sieger Köder auf den Vorhang geschrieben hat, der wie das Pergament der alten Schriftrollen wirkt. Der Vorhang ist zerrissen. Und Jesus hängt als Mittler zwischen der Zerrissenheit dieser Welt. Aber auch als Aufbrecher des Trennenden zwischen Gott und Mensch! Der Gekreuzigte ist der Türöffner – für die Mutter Jesu, Maria Magdala und Johannes, die wie Sterbebegleiter um Jesus stehen, ist der Blick und der Zugang ins Allerheiligste frei, der Zugang in den symbolischen Ort der Gegenwart Gottes auf Erden. Seitdem ist Gott endgültig bei den Menschen – und diese können bei IHM sein!

Wir, die wir heute dieses Gemälde betrachten, haben von Sieger Köder einen sonderbaren Platz bekommen. Wir stehen innen im Heiligtum und schauen nach draußen. Wir nehmen sozusagen Gottes Perspektive ein. Ob wir daran erinnert werden sollen, dass dieser Tod aus den sich jetzt erfüllenden Verheißungen Gottes verstanden werden will und muss?



Sa 11.04. | **Der Gang zum Grab** | Markus 15,42-47

Menschen auf dem Weg zum Grab. Eine Ermutigung, den Weg bis zu Ende zu gehen.

Stille halten. Nichts tun können. Die Mutter hat den Sohn zu Grabe getragen, aus ihren eigenen Händen in die Erde gelegt. Von dort kommt er nicht mehr zurück! Nicht in dieses Leben. Aus und vorbei. Zukunft und Hoffnung sind zu Grabe getragen. Schwärze senkt sich herab.

Eingehüllt in zwei Farben gehen sie den Weg: blau - die Farbe des Himmels, des Geistes, rot - Farbe der Liebe, der Erde. Schwarz, die Farbe von Bedrohung, Nacht und Kälte, greift um sich. Aber siehe: über dem Kreuz eine andere Farbe!

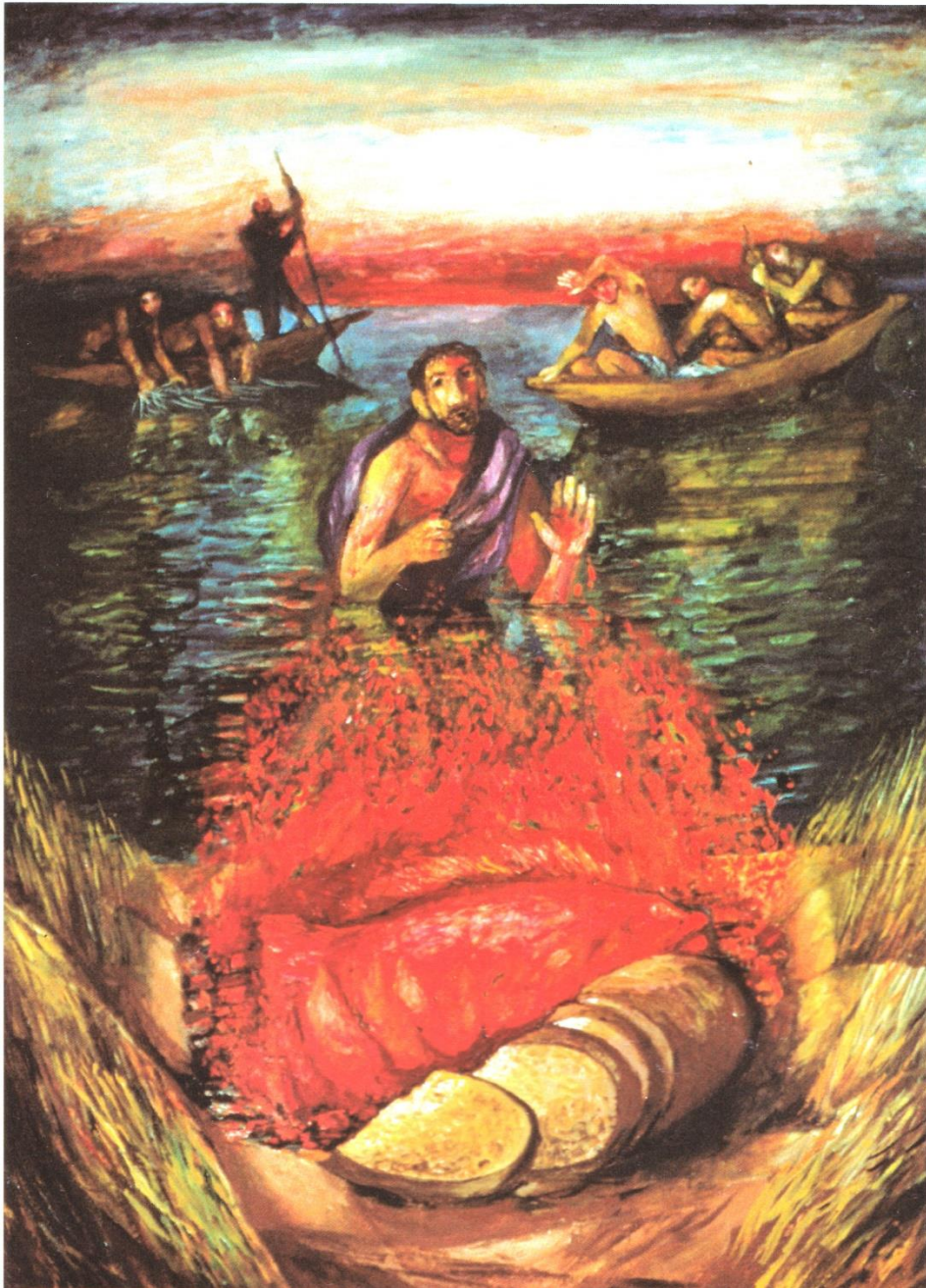
Weiß - Morgengrauen? Rötlich - Morgenröte! Der Morgen wandelt die Nacht in den Tag. Wir heute ahnen: Die Auferstehung wirft, ganz behutsam und gleichsam wie über die Schulter der Frauen, vom Kreuz her das Licht in ihren und in unseren Tag.

Wir erinnern uns an Jesu Wort vom Weizenkorn: „...*das Weizenkorn, das nicht zu Boden fällt, bleibt ein Weizenkorn; wenn es aber stirbt, bringt es eine große Ernte hervor...*“ Es gehört zu den Geheimnissen des Lebens: Was wachsen will, muss vorher sterben.

Seit Jesus steht der Tod im Zusammenhang mit Passion *und* Ostern und damit im Kontext der Auferstehung. Nur ein Toter kann auferstehen! Loslassen, sich im Letzten aus den eigenen Händen geben, hinein in die Hand Gottes. Um das Leben erst empfangen zu können.

Es bleibt zu fragen: was ist reif, ohne Vorbehalt in Gottes Acker hineingegeben zu werden? Welcher Traum, welcher Dienst, welche Schuld, welcher Mensch?

Und: der Tod ist nie das Ende – ich darf leben vom zarten Licht der erhofften Auferstehung, die gewiss kommen wird!



So 12.04. | **Ostermorgen am See** | Johannes 21,4-13

Mit einem Weihnachtsbild sind wir losgegangen. Wir wurden daran erinnert, dass sich nun Verheißung erfüllt, dass Gott sein Versprechen hält und den Messias sendet. Wir sind über Karfreitag, der Erfüllung aller Heils-Verheißung, nun an den Ostermorgen gekommen. Ostern ist der Gipfel!

Jedenfalls scheint mir Petrus im Zentrum dieses Bildes dies mit seiner Handbewegung anzudeuten. „*Als Simon Petrus hörte: ‚Es ist der Herr‘, da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See.*“ Das ist der Gipfel – ein Toter wieder lebendig – der Gekreuzigte unter den Lebenden – der Begrabene taufisch am Ufer – der Verloren-Geglaubte, der uns wiedergefunden hat! Das ist wirklich der Gipfel ... aller Erlebnisse, aller Erfahrungen und Wunder, allen Glaubens.

So ist das mit Ostern. Wenn es wirklich stimmt, dass Jesus auferstanden ist – dass er den Tod besiegt hat – dass das Leben gewonnen hat – das ist wirklich der Gipfel! Dann ist von nun an nichts mehr unmöglich! Deshalb wurde dieses Fest zum Hauptfest der Christenheit!

In allem Dunkel dieser Welt leuchtet der Ostermorgen. In allem Mühen hat Jesus das Mahl vorbereitet. Die dermaßen ernüchterten Jünger sind von ihrem Meister gesucht und wiedergefunden. Die feige Geflohenen und sogar der Verräter – bei ihnen will er wieder sein. Das ist echt der Gipfel!

Nochmals zu Petrus. Denn Ostern braucht eben solche Typen wie ihn. Als er kapiert, dass dieser sonderbare Spaziergänger am Ufer nicht irgendwer, sondern der Auferstandene ist, hält ihn nichts mehr. Jetzt ist Petrus nicht mehr zu bremsen – jetzt hat auch ihn das neue Leben ergriffen. Fortan wird dies seine Botschaft sein: „*Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!*“ Dieser Tag hat sein Leben grundlegend verändert und ihn zu einem der Väter der Kirche gemacht! Der Verräter wird zum Zeugen der Auferstehung! Solche Typen sucht das Osterfest!